

«Für mein Buch gibt es noch kein Regal»

Literatur Der russische Autor Michail Schischkin ist überzeugt, mit seinem E-Book eine neue Literaturgattung für sich entdeckt zu haben. Am 17. Januar liest er im Literaturhaus Zentralschweiz aus seiner 1000-seitigen russischen Kulturgeschichte.

Interview: Julia Stephan

Michail Schischkin, im Literaturhaus Zentralschweiz werden Sie aus Ihrer Essay-Sammlung zur russischen Kulturgeschichte lesen. Sie haben die über 1000 Seiten im Eigenverlag herausgebracht. Warum entscheidet sich ein Autor von Rang und Namen wie Sie für das Self-Publishing-Modell?

Im Buch gibt es nicht nur 16 Essays, sondern auch über 400 Kommentare mit Bildern, Musik und Filmausschnitten. Das macht den Unterschied. Als ein Papierbuch kann es gar nicht existieren. Die Verlage, die Buchverkäufer und überhaupt die menschliche Psyche brauchen für jedes Buch ein Regal. Für mein Buch gibt es noch kein Regal.

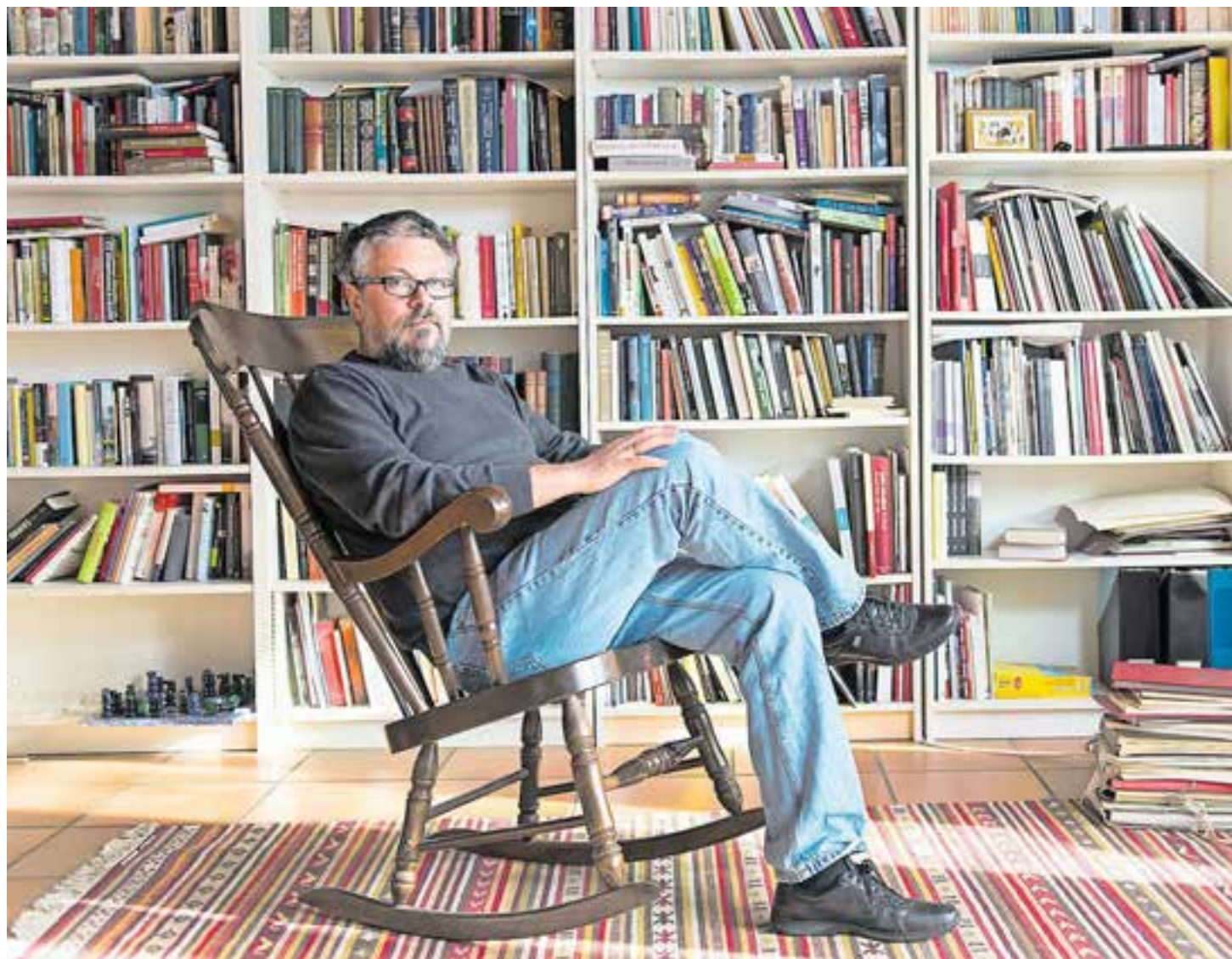
Was macht Sie da so sicher?

Ich habe zuerst dieses Projekt einigen Verlagen angeboten, alle fanden die Idee grossartig und faszinierend, aber sagten ab: «Wir haben so was noch nie gemacht, wir werden neue Leute oder Firmen beauftragen müssen, zu viel Aufwand, wir haben unsere Kostenpläne, und unsere Salesmanager sagen, das Projekt werde sich kaum rentieren.» So wollten Salesmanager mein Buch töten. Ich war deprimiert und enttäuscht. Man hat eine gute Idee, es gibt Leute, die sich für ein solches Buch interessieren, aber zwischen mir und meinen Lesern dringen Salesmanager ein und sagen Nein.

Wie kamen Sie auf den E-Book-Einfall?

Meine Frau Zhenya sagte mir: «Dann machen wir das Buch selbst!» Und wir haben es gemacht. Ich schrieb Essays und Kommentare, meine Frau übernahm die ganze technische Arbeit. Damit ist dieses Buch meine persönliche Rebellion gegen das Diktat der Salesmanager. Wir sind im 21. Jahrhundert, und die Entwicklung der Technologien hat es möglich gemacht.

Ihr Werk bezeichnen Sie selbst als eine «Einführung in die russische Kulturschicht». Richten Sie sich



Hat den Kanon der russischen Literatur im Kopf: Michail Schischkin (57) zu Hause im solothurnischen Kleinlützel.

Bild: Georgios Kefalas/Key

«Dieses Buch ist meine persönliche Rebellion gegen das Diktat der Salesmanager.»

Michail Schischkin
Autor

gezielt an Menschen, welche Russland von Grund auf nicht verstehen?

Das multimediale Projekt macht diesen Einstieg spannend für alle. Das ist eine Art Enzyklopädie. Eine gewöhnliche Enzyklopädie ist immer unpersönlich. Und dieses Buch ist meine sehr persönliche Enzyklopädie der russischen Kultur und Geschichte. Aber es geht nicht nur um Russland, mein «russisches» Projekt hat auch viele Schweizer Bezüge.

Die wären?

Im Kapitel «Wilhelm Tell als Spiegel der russischen Revolutionen. Ein Versuch der vergleichenden Denkmalogie» geht es um Schweizer Denkmäler, durch die ich die Schweizer Besonderheiten und Schweizer Mentalität beschreibe. Im Kapitel «Heidis

Schuld und Sühne» erfährt der Leser, warum der Schweizer Kinderbuchklassiker in Russland verboten wurde. Für den Schweizer Leser gibt es auch viel Wissenswertes und Neues, nicht nur aus der russischen Kulturgeschichte.

Ihre Kulturgeschichte unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von denjenigen, die in den Bücherregalen stehen. Der markanteste Unterschied?

Ich glaube, ich habe eine neue Literaturgattung für mich entdeckt: ein Kommentar. Es geht darum, in wenigen Sätzen lebendige Menschen auferstehen zu lassen, durch wichtige Lebensknoten und Zitate, die beim Leser Emotionen hervorrufen. Eine «wissenschaftliche» Fussnote stellt sich diese Aufgabe nicht, die

Prosa macht das. Die Anmerkungen werden zu «Kleinromanen», in denen nichts erfunden ist.

Sie hangeln sich anhand historischer Figuren und deren Zitaten durch die Geschichte. Ist Ihr Gedächtnis ein Zettelkasten?

An diesem Buch habe ich mein ganzes Leben lang gearbeitet. Die Arbeit an einem Text ist ja nicht das Tippen auf der Tastatur. Die Niederschrift bedeutet nur die Geburt des Kindes, man muss es ja noch austragen. Einige Essays wurden schon in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften publiziert, aber stark gekürzt. Die Herausgeber wollen heutzutage, dass die Autoren immer kürzere Texte schreiben, idealerweise wie in «20 Minuten». Und sie wollen immer das Recht der ersten Nacht

Zur Person

Michail Schischkin, geboren 1961 in Moskau, lebt seit 1995 in der Schweiz. Der Autor und Essayist wurde zu Beginn seiner Karriere in Russland mit den wichtigsten Literaturpreisen ausgezeichnet. Heute meldet er sich in den Feuilletons kritisch zum Putin-Regime zu Wort. Seine Romane «Briefsteller», «Venushaar» oder «Die Eroberung von Ismail» wurden ins Deutsche übersetzt. Schischkin lebt in Kleinlützel im Kanton Solothurn. (jst)

über den Titel haben. Sowohl der Titel als auch der Inhalt sollten nicht zu anspruchsvoll für die Leser sein. Ich konnte es nie verstehen, warum die Verleger ihre Leser für unterentwickelt halten.

Sie betonen immer wieder, 1995 nicht aus politischen, sondern aus familiären Gründen in die Schweiz gezogen zu sein. Gab es einen Punkt in Ihrem Leben, an dem Sie erkannt haben: Jetzt bin ich doch plötzlich zum Emigranten geworden?

Meine Welteinstellung hat sich nicht verändert, wie auch früher meine ich, als Schriftsteller muss man überall leben. Wichtig ist nur, was du schreibst. Russland aber ist anders geworden. Meine Heimat ist aus dem 21. Jahrhundert in die Vergangenheit emigriert. Ich war lange sicher, dass der Begriff «die russische politische Emigration» zum Lexikon der veralteten Begriffe gehört. Nun aber wurde die politische Emigration wieder Realität. Die Zäsur war der Anfang des Kriegs gegen die Ukraine 2014.

Hinweis

Michail Schischkin liest am kommenden Donnerstag, 17. Januar, 19.45 Uhr, im Literaturhaus Zentralschweiz in Stans.

Michail Schischkin: Tote Seelen, lebende Nasen. Eine Einführung in die russische Kulturgeschichte. Petit Lucelle, 2019. 1068 S., Fr. 39.–. Download: www.schischkin.net